

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

51. Mittwoch, am 28. Juni 1843.

Dresden und Leipzig in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Ludwig der Kellner. Roman von Louise Otto.
2 Bände. Leipzig, A. Wienbrack. 1843. 230
und 234 S.

„Die Verfasserin, wie selbige im Vorworte sagt, übergiebt uns in diesem Romane die Biographie eines Opfers jener Widersprüche im Leben, welche durch unsere Zeit einmal gewecket, sich nicht wieder zur Ruhe bringen, sich noch nicht versöhnen lassen.“ Erinnerungen sind es aus dem Leben eines Kellners, einem Leben, das, wenn auch nicht bewegt, doch aber in seinen vielen Verkettungen für Viele merkwürdig, darum interessant erscheinen dürfte. Daß auch dieser Roman seine Schwächen hat, welche besonders in dem Helden desselben, Ludwig, hervortreten, läßt sich nicht läugnen. Aber er hat auch Schönheiten, die sich ganz besonders dem inneren Auge als solche vorstellen. Die Sprache ist frisch und lebendig. Die Zeichnung mehrerer der uns vorgestellten Charaktere lassen in der That nichts zu wünschen übrig, und der Schluß, wie tragisch er auch ist, ist wehmuthvoll und ansprechend.

Wir empfehlen das gut ausgestattete Buch ganz besonders. — — F. Kohren.

Politische Gedichte aus Deutschland's Neuzeit.
Von Klopstock bis auf die Gegenwart. Herausgegeben
und eingeleitet von Hermann Marggraff.
Leipzig, Peter. 1843. 8. XLIV und 423 S.

In der trefflichen Einleitung zu diesem schätzbaren Werke bezeichnet der Herausgeber alle Beziehungen, von denen er ausging und auf die er hinwirkte mit so vieler Gründlichkeit wie Klarheit, daß wir zur Beurtheilung des Ganzen nichts Zweckmäßigeres thun können, als uns auf die Hauptstellen darin zu beziehen. So sagt er denn gleich zu Anfang:

„Die politische Poesie einer Nation ist darum so wichtig, weil sie nothwendiger Weise in dem Kerne der Nation selbst wurzelt und aus ihrem Bewußtseyn, ihrem Leben und ihren Thatäußerungen schöpft; sollte ihr diese Haupteigenschaft abgehen, so ist sie überhaupt keine Species, keine Art mehr, sondern nur eine Un- und Unart, um die es sich keines Wortes verlohnen

würde. Aber die politische Poesie der Deutschen hat mächtig in ihre Fortentwickelungen eingegriffen und sie Schritt für Schritt begleitet. Dieß darzuthun, ist nichts so geeignet, als eine in historischer Reihenfolge veranstaltete Sammlung derjenigen Gedichte aus denjenigen Dichtern, welche etwa die bezeichnendsten für diese Gattung der Poesie seyn dürften. Gegenwärtig schien ein Versuch dieser Art um so zweckdienlicher und zeitgemäßer, da eben die Zweckdienlichkeit und Zeitgemäßheit dieser poetischen Gattung nie in gleichem Grade so anerkannt worden ist, als jetzt, da man sie geständig als Schutz- und Trutzwaffe einer Partei in Anwendung bringt, da man sogar die einseitige Behauptung aufgestellt hat, sie und nur sie, nur die politische Poesie sey die einzige, welche dem Bewußtseyn der Zeit entspreche, welche von den Dichtern gepflegt werden müsse. Und gerade jetzt schien mir eine Sammlung der Art um so zweckmäßiger, da, wie ich mir einbilde, die politische Poesie der Deutschen abermals an einem Wendepuncte steht, oder in ihre eigene Asche zurückkehren wird, jenes, weil sie in ihren Koryphäen zu ihrem Extreme gediehen ist, dieses, weil das ewige Einerlei dieser politischen Wiederkläungspoesie zuletzt auch die Edelsten und Besten ermüden müßte.“

Sein Ausgangspunct bei dieser Sammlung ist Klopstock und von diesem sagt er:

„Klopstock — man darf es dreist und offen aussprechen — hat eine für die deutsche Gemüthswelt eben so wichtige Erfindung gemacht, als die Entdeckungen eines Galilei oder Copernikus für die Wissenschaft wichtig waren. Er erfand oder entdeckte die Begriffe „Freiheit, Vaterland, Nationalstolz,“ und erfand zugleich eine Sprache dazu, welche, bei aller Schroffheit und Eigenwilligkeit, doch durch Kraft, Kürze, Beweglichkeit, Fülle und plastische Festigkeit von der früheren in wahrhaft erhabener und imponirender Weise absticht.“

Von den Gedichten, deren Gegenstand Friedrich der Große und dessen Thaten waren, werden nur wenig mitgetheilt, da sie mit der eigentlichen Freiheitspoesie nichts zu thun haben, aber doch ein wichtiges Moment in unserer politischen Poesie wie in der deutschen Poesie überhaupt bilden. Der Vorredner kommt nun zu den